

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 36

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mal gründlich mein Zimmer. Siehe da, an einer Wand klaffte ein Täpetenriß von der Decke bis zur Bodenleiste, unten wies er eine kleine Verbreiterung auf, in welche ich meinen Tribut hinterlegte. Mit eklatantem Erfolg! Drei ganze Nächte ließ mich die kleine Hexe in Ruhe, bis ich an einem Morgen hungriger war als sonst und es mit einer kleineren Ration probieren wollte.

Mit dem Effekt, daß das kleine Biest in der darauffolgenden Nacht wiederpunkt 12 Uhr wutentbrannt das Nachttischchen stürzte - sehr wahrscheinlich mußte da irgendwo eine zahlreiche Familie ernährt werden - um darauf einen Sitzstreik zu veranstalten. Von da an machte ich keine weiteren Experimente mehr. Ich opferte einfach jeden Abend den halben Gipfel, denn dies schien der angemessene Preis für meine Nachtruhe zu sein.

Während dieser aufregenden Geschehnisse war bereits meine erste Ferienwoche dahingegangen, und ich bemerkte mit Unbehagen, daß im ganzen Hotel am laufenden Band - auch ohne Arrivées - Zimmer gewechselt wurden. Nur für meinen Schlag interessierte sich keine Seele, denn ich hauste im Juhee oben. Links von mir wohnte der Koch und vis-à-vis der Portier. Es bestand auch nicht mehr der geringste Zweifel, man



«Ich habe Kontakt zu Ihrer ersten Frau. Sie bittet Sie inständig, nicht mehr mit dieser üppigen Blondine zu verkehren!»

hatte mich im Dienstbotentrakt untergebracht, wo ich auch die ganze zweite Woche verblieb, in nun friedlicher Koexistenz mit meiner winzigen, mausgrauen Untermieterin.

Aber ich kehre nie wieder dorthin zurück. Denn am Schluß der Kur sah ich auf der Abrechnung, daß mir der Hotelier fürs Fernsehen zwei Franken aufgeschrieben hatte, obwohl ich als «Nichtfernseherin» kein einziges Mal in besagtem Raum gewesen war. Trotzdem habe ich den Betrag anstandslos bezahlt, denn der arme Mann wird das Geld bitter nötig haben - nächsten Frühling - für eine Mausefalle!

A. Zet

Absurd erschien mir das, und deshalb nahm ich mir den französischen Text vor, um von dorther Erleuchtung zu erhalten. Zum Glück besitze ich ein Wörterbuch, denn wessen Schulfranzösisch reicht schon so weit, einen Ausdruck wie «soufflez un peu de poudre de suif» zu verstehen! Im Lexikon fand ich «suif» gleich «Talg, Unschlitt», womit ich wieder bei der Anfangsfrage gelandet war.

Zum Glück hat die Schweiz vier Nationalsprachen. Zwar verfüge ich weder über große Kenntnisse noch über ein Wörterbuch der italienischen Sprache, aber ich versuchte trotzdem mein Heil, diesmal eher aus Neugier, was «Talg» wohl auf italienisch heißen möchte. Das habe ich zwar nicht erfahren, dafür weiß ich jetzt aber, daß ich zum Ueberwintern ein wenig «polvere di talco», also Talkpuder, in meine Luftmatratze blasen muß. Womit bewiesen wäre, wie nützlich Fremdsprachen im täglichen Leben sind! Renate

Das blaue «L»

Liebes Bethli! Warum geben wir Autofahrer unseren autofahrernden Kindern ein so mieses Beispiel? Oder hast Du Dich noch nie darüber ertappt, daß Du versucht hast, eines dieser etwas schwerfällig operierenden Vehikel mit dem blauen «L» noch schnell vor der nächsten Kreuzung zu überholen? (Ich fahre überhaupt nicht. B.)

Unsere Tochter Barbara hat beim Papi und bei mir Autofahren gelernt. So bin ich denn in den letzten sechs Monaten mit dem blauen Plastik-Zeichen des Lernfahrers an der Heck scheibe meines Fiat herumgefahren. Währenddem ich in den ersten Wochen versucht war, den ominösen Kleber jedesmal zu entfernen, wenn meine Tochter nicht am Steuer saß, habe ich dies bald einmal aufgegeben, weil jedesmal etwas von der kostbaren weißen L-Farbe an der Scheibe kleben blieb. Zudem hatte ich ent-

deckt, daß man im Wagen mit dem «L» die schönsten psychologischen Studien machen kann:

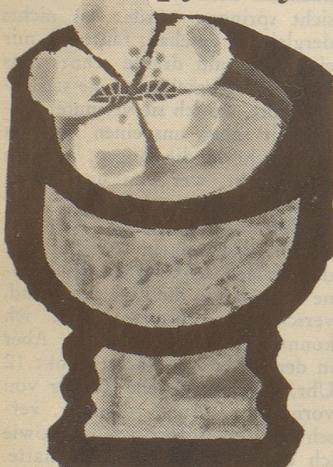
Ganz «normale» Fahrer beginnen, auch wenn man 3,5 Stundenkilometer über der erlaubten Geschwindigkeit fährt, ganz deutlich zu drängeln. Droht dann eine Kreuzung, siehe oben, oder auch nur eine Einmündung, geht ihnen die Geduld aus, denn es wäre ja möglich, daß der Fahrschüler da vorne in den zweiten Gang schalten müßte. Also noch schnell aufs Gas und überholt! Es ist eigenartig, daß dieser «normale» Fahrer das «L» zwar sieht, jedoch nicht realisiert, daß nur eine Person am Steuer, und keine Lehrperson daneben sitzt. So eilig hat er es, das vermeintliche Hindernis zu beseitigen.

Köstlicherweise wird nun dieser überholende Mensch, kaum hat er sein Ziel erreicht, sich seiner pädagogischen Mission bewußt und fährt von nun an fünf Stundenkilometer unter der Geschwindigkeitslimite. Da ich grundsätzlich gegen abwechselnde Ueberholmanöver mit entsprechenden zoologisierenden Handzeichen zwischen den Wettfahrern bin und überdies durch das pädagogische Verhalten meines Vorfahrers an die Verantwortung einer autofahrlebenden Mutter erinnert werde, bleibt mir nichts anderes übrig als überaus geduldig ebenfalls langsam zu fahren.

Kürzlich wurde ich in einer unübersichtlichen Kurve von einem sonst sicher ganz «normalen» Lastwagen mit Anhänger überholt, so daß ich mir überlegte, ob es nicht vorsichtiger sei, das «L» zu entfernen, auch wenn meine Tochter fahre, ganz einfach weil wir gerne noch etwas länger leben würden.

Nur einmal führte das «L» zu einer idyllischen Begegnung. Es war an einem Frühlingstag in Basel. Wir fahren notabene eine Zürcher Nummer. Ich hatte am Münsterplatz korrekt parkiert, und Barbara, die anschließend nach Zürich fahren sollte, war noch schnell in die französische Buchhandlung verschwunden. Da nahte sich einigartig vorsichtig ein netter kleiner Basler, mittleren Alters, neigte sich zu meinem offenen Wagenfenster und flüsterte, die Hand vor den Mund haltend, verstohlen: «Fahre Si doch e weneli dert hindere, undert Böim, denne gseht me Si weniger!» Ich muß reichlich verständnislos ausgesehen haben, denn der hilfreiche flüsterte weiter: «Es kuunt nämlig e Schugger. Und denne ischs no eini, die sinn viil schlimmer!» Ich verstand immer noch nicht und sagte ihm das auch sehr deutlich. Drauf er: «s isch wägem L, und Si sinn jo elai, i main ohni Fahrlehrer.» - «Aha», antwortete ich nun strahlend: «Wüszezi, ich ha de Uswiischo sit 25 Jahre und fahre ganz legal!» Da schüttelte er den Kopf: «Nundiedie, worum mache Si den-

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet